

Solidarität



Organ des Verbandes der graphischen Hilfs- Arbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands

Erscheint wöchentlich Sonnabends • Bezugspreis monatlich 0,50 RM. ohne die Bestellgebühr • Anzeigen: die 3gespaltene Petitzeile 1,- RM. Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 0,10 RM. • Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an • Nur Postbezug ist zulässig

Nr. 40 • 36. Jahrgang

Berlin, den 4. Oktober 1930

Von der Buchdrucker-Internationale

Die Aufnahme unseres Verbandes auch in die Buchdrucker-Internationale hat bei unseren Mitgliedern ein begriffliches Interesse über Geschichte, Stärke und Zusammenfassung dieser internationalen beruflichen Verbindung wachgerufen, der wir als Hilfsarbeiter nun angehören. Schon zweimal hat die „Solidarität“ in längeren Ausführungen vom Standpunkt des Hilfsarbeiters aus über das Internationale Buchdrucker-Sekretariat und seine Zusammensetzung berichten können und dabei hervorgehoben, daß in den meisten Ländern das Hilfspersonal zusammen mit den gelernten Arbeitern organisiert ist. Nur drei Länder, nämlich Deutschland, die Tschechoslowakei und Island, machen eine Ausnahme. Regelmäßig haben wir in den letzten Jahren durch die Verbandszeitung von den Tagungen des Internationalen Buchdrucker-Sekretariats und ihrem Verlauf Nachricht erhalten, ohne daß allerdings dabei auf die Bedeutung dieser Berufsinternationale näher eingegangen worden wäre. Hier muß einiges nachgeholt werden.

Lange bevor die größte, weltumfassende Organisation der Gewerkschaften, der Internationale Gewerkschaftsbund, im Jahre 1901 gegründet wurde, hatten sich schon die Buchdrucker über die Landesgrenzen hinaus die Verbindung gereicht. Die Anfänge internationaler Verbindungen der Buchdrucker sind in sogenannten Gegenseitigkeitsverträgen zum Bezüge von Reiseunterstützung („Biatikum“) zu erblicken. Das erste im Jahre 1883 veröffentlichte Verzeichnis der mit dem Verbands der Deutschen Buchdrucker in Gegenseitigkeit stehenden Vereine und Verbände wies bereits 25 Organisationen in neun Ländern auf.

Die Gründung einer internationalen Zentralstelle wurde zum erstenmal im Anschluß an den Internationalen Arbeiterkongreß, der vom 14. bis 21. Juli 1889 in Paris tagte, erörtert. Der Umstand, daß an diesem Kongreß auch eine Anzahl Buchdrucker teilnahm, bot die Möglichkeit, im unmittelbaren Anschluß an den allgemeinen Kongreß auch einen internationalen Buchdruckerkongreß in der französischen Hauptstadt abzuhalten. Bei dieser Gelegenheit wurden die beiden schweizerischen Verbände (deutscher und französischer Sprache) beauftragt, nach Wegen zu suchen, um in möglichst einfacher Weise ein zielbewusstes Zueinandergreifen der Buchdruckerorganisationen aller Länder zu erreichen. Durch die Errichtung eines sich über alle Länder erstreckenden internationalen Buchdruckerverbandes hoffte man nicht bloß zu einer weitgehenden Gegenseitigkeit im Unterstützungsweesen zu gelangen, sondern auch zum festen Zusammenfluß zur Verteidigung der Arbeiterinteressen und einem steten Hand-in-Hand-Gehen der Buchdrucker mit der übrigen organisierten Arbeiterschaft. Der erste Schritt in diesem Sinne erfolgte durch den Ankauf des von einem Baseler Kollegen herausgegebenen Organs „Der internationale Buchdruckerverband“. Damit wurde dieses Blatt zum vorläufigen internationalen Bindeglied für die Mitglieder der meisten europäischen Buchdruckervereinigungen. Zu seinen ersten Aufgaben gehörte die Propagierung einer internationalen Widerstandskasse, die aber nicht zustande kam, weil die Buchdruckerverbände Deutschlands, Österreichs und Ungarns mit Rücksicht auf die damaligen politischen Verhältnisse sich nicht für das Projekt erwärmen konnten.

Im Jahre 1892 nahm der Plan zur Schaffung einer internationalen Zentralstelle der Buchdrucker feste Gestalt an. Da die Gesetze verschiedener Länder die Bildung eines internationalen Verbandes nicht zuließen, beschloß man im August 1892 in Bern abgehaltener internationaler Buchdruckerkongreß die Errichtung des Internationalen Buchdrucker-Sekretariats. Wiederum trat der Gedanke eines internationalen Kampfbundes in den Vordergrund der Kongreßberatungen. Es wurde der Beschluß gefaßt, in Streikfällen eine alle Mitglieder der beteiligten Verbände gleich belastende Steuer zu

erheben. Bezüglich der internationalen Gewährung von Biatikum (Reisegeld), die noch zu wünschen übrigließ, wurde beschlossen, diejenigen Verbände aus der Internationale auszuschließen, die dieser Verpflichtung nicht nachkamen. Ferner wurden noch Beschlüsse über die Höhe der internationalen Streikunterstützung und über die Propaganda für die Idee des internationalen Zusammenflusses gefaßt. Mit diesen Beschlüssen trat die Internationale der Buchdrucker erst faktisch ins Leben.

Ihr weiterer Weg war ein solcher steter Entwicklung. Das mehr und mehr wachsende Arbeitsgebiet machte bald die Anstellung eines internationalen Sekretärs mit Sprachkenntnissen zur Notwendigkeit. Im wesentlichen besteht die Aufgabe des Internationalen Sekretariats, das Ende 1893 in Bern seine Tätigkeit aufnahm, darin, das solidarische Zusammengehörigkeitsgefühl der Buchdrucker aller Länder zu fördern sowie deren materielle und ideelle Interessen zu wahren. Die aus fünf Mitgliedern bestehende Sekretariatskommission bildet gewissermaßen die Willensvollstreckerin der alle drei Jahre stattfindenden internationalen Buchdruckerkongresse. Diese Kongresse sind in erster Linie dazu bestimmt, wichtige internationale gewerbliche und gewerkschaftliche Fragen einer möglichst befriedigenden Lösung zuzuführen.

Von der nunmehr 37 Jahre währenden Wirksamkeit des Internationalen Buchdrucker-Sekretariats entfällt ein halbes Jahrhundert auf seine Tätigkeit in Deutschland, und zwar in Stuttgart. Der Ausbruch des verhängnisvollen Weltkrieges im Jahre 1914 war nicht bloß für das Sekretariat, sondern auch für seinen damaligen Sekretär von starkem Nachteil. Die Tätigkeit der Internationale wurde unterbrochen und der Sekretär als französischer Staatsangehöriger interniert. Erreuerlicherweise traten jedoch bald nach Beendigung des grauenvollen Völkermordens unter den Buchdrucker-Betreibern zutage zur Wiederaufrichtung ihrer Internationale. Vom 24. bis 27. September 1919 fand denn auch ein internationaler Buchdruckerkongreß in Luzern statt, der die Internationale von neuem zur Wirklichkeit werden ließ. Ende des gleichen Jahres überstellte das Internationale Sekretariat wieder nach Bern, wo es heute noch seine kulturelle Tätigkeit ausübt. Sämtliche früher angeschlossenen Verbände kehrten nach einigem Zögern zur Internationale zurück, und eine Reihe neuer Verbände aus Ländern, die nach dem Kriege neu entstanden oder eine staatliche Umgruppierung erfahren, schloß sich an. Am 1. Januar 1930 gehörten 23 Verbände mit 195 992 Mitgliedern dem Internationalen Buchdrucker-Sekretariat an, die sich auf 23 Länder verteilen. Der deutsche Verband mit seinen 90 000 Mitgliedern ist der weitaus größte. Es folgen der Mitgliederzahl nach die Verbände von Frankreich, Österreich, Schweden, Tschechoslowakei, Holland, Spanien, Ungarn, Belgien, Schweiz, Dänemark, Polen, Norwegen, Jugoslawien, Finnland, Rumänien, Lettland, Estland, Palästina, Luxemburg, Bulgarien, Island und Memelgebiet.

Unser Verband, von dem 30 000 Mitglieder zur Internationale gehören, wird für die Folge den zweiten Platz einnehmen, so daß Deutschland mit zusammen 120 000 Mitgliedern vertreten sein wird. Nur zwei Verbände, der französische mit 17 186 und der österreichische mit 12 721 Mitgliedern, haben mehr als 10 000 Berufsangehörige organisiert. Unter den angeschlossenen Verbänden sind 13 als Industrieverbände im letzten Jahresbericht des Internationalen Buchdrucker-Sekretariats aufgeführt; von ihnen zählen bei drei Verbänden die Lithographen und bei zwei die Buchbinder nicht zum Mitgliederbestand. 7 Verbände haben Buchdrucker und Hilfsarbeiter organisiert, 3 Verbände sind, wie schon gesagt, reine Gehilfenorganisationen. Unser Verband nimmt in der Internationale eine Sonderstellung ein; er ist der einzige Verband, der nur Hilfsarbeiter umfaßt. Nicht vertreten sind die Engländer und außerdem die Amerikaner, die ja auch dem Internationalen Gewerkschaftsbund nicht angehören.

Der Maschinenarbeiter verdrängt den gelernten Arbeiter

Die Umstellung der Produktion hat auch zugleich eine Veränderung der Struktur der Arbeiterschaft im Gefolge. Der gelernte Qualitätsarbeiter hat nicht mehr jene Bedeutung wie in früheren Zeiten. Der ungelernete Mann oder die Frau besetzen jene Stellen, die früher von dem gelernten Arbeiter eingenommen wurden. Das Landesarbeitsamt Sachsen macht in seinen „Mitteilungen“ vom 16. September Angaben, wie die veränderten Verhältnisse in der Industrie und Produktion auf die Wirtschaft gewirkt haben. Wörtlich heißt es:

Eine weitere Form der Rationalisierung bestand in der Aufstellung neuzeitlicher Maschinen in bestimmten Industrien. Beobachtungen darüber wurden bisher in erster Linie in der Metall- und Maschinenindustrie und Metallverarbeitung, im Bergbau, in der Textilindustrie, Papierindustrie, Holzindustrie, im Nahrungs- und Genussmittelgewerbe sowie im Viehzuchtgewerbe vorgenommen. Es zeigte sich dabei vielfach, daß an Stelle von Facharbeitern, die früher in diesen Industriezweigen gebraucht wurden, andere Arten von Facharbeitern traten, daß z. B. im Bädereigewerbe für Brotfabriken Maschinenarbeiter anstatt Bäcker gebraucht wurden, oder in der Textilindustrie in der Bedienung bestimmter Webstuhlarten Schlosser und Maschinenarbeiter anstatt Weber. Im Braunkohlenbergbau wurden Feststellungen darüber gemacht, daß die Mechanisierung der Braunkohlenbetriebe zu einer Vermehrung der qualifizierten Arbeitskräfte geführt hat, daß aber nicht mehr der eigentliche bergbauliche Facharbeiter, der Häuer, Schläpfer oder Fördermann, sondern der Maschinenarbeiter mit guten handwerklichen Kenntnissen benötigt wird. In Steindruckgewerbe wurden Beobachtungen verzeichnet, daß sich etwa 25 Proz. aller Arbeitslosen dieses Betriebszweiges aus Jugendlichen im Alter von 18 bis 21 Jahren zusammensetzen. Bei der Komplexiertheit des Steindruckgewerbes und den hohen Anforderungen, die gestellt werden, trägt in diesem Falle die Jugend die Hauptlast der Rationalisierung. Im Handel erfordert die Bedienung der Waagen- und Lochmaschinen ebenfalls andersartig vorgebildete Arbeitskräfte als die frühere Art der Buchhaltung und Geschäftsführung. Bei der Aufstellung neuzeitlicher Maschinen ist ferner sehr häufig festgestellt worden, daß Facharbeiter durch angelernte Arbeiter ersetzt worden sind.

Man darf wohl annehmen, daß diese Umwälzungen nicht nur in Sachsen beobachtet werden, sondern überall in Erscheinung treten. Jedenfalls wird sich die deutsche Arbeiterschaft in ein paar Jahren wesentlich anders zusammensetzen, als wir das von früher gewohnt waren.

Man kann auch billig sein

Es ist seit langem bekannt, daß die verhältnismäßig günstige Ausfuhr in der Hauptsache auf eine wesentliche Herabsetzung der Ausfuhrpreise zurückzuführen ist. In der Handelszeitung des „B. L.“ Nr. 428 wird eine Zeitschrift veröffentlicht, worin ein Händler diesbezügliche Erfahrungen schildert. In der Zeitschrift heißt es u. a.:

„Von der einen Glasfabrik erhielt ich Angebot in Milchglasplatten zu 1,61 M. pro Stück. Ich danke dafür, bemerkte, daß ich lieber durchsichtiges Glas verwenden möchte, daß außerdem der Preis aber viel zu hoch sei, da mir von anderer Seite bereits Angebot von 45 Pf. vorläge. Darauf erhielt ich von der Gesellschaft wörtlich folgende Antwort: Wir bestätigen dankend den Empfang Ihrer werthen Zeitschrift vom 2. d. M. und teilen Ihnen mit, daß wir in den von Ihnen limitierten Preis für unser Milchglas eintreten können, wenn die Ware für das Ausland bestimmt ist und von uns direkt in den Freihafen geliefert wird. Man verlangt also vom deutschen Käufer 1,61 M. für ein Stück, das man nach dem Ausland zu 45 Pf. liefern will. Ich sehe von der Beantwortung der Frage ab, ob diese Taktik im Prinzip richtig ist, aber der hier vorliegende Unterschied ist so ungeheuer, daß er selbst für diejenigen unmöglich erscheinen muß, die diese Frage bejahen. Man spricht und schreibt jetzt überall vom Preisabbau und glaubt schon, daß viel erledigt ist, wenn die eine oder andere Industrie ihre Preise um ein paar Prozent erniedrigt. Bei einer derartigen Exportpreiskritik, wie sie in Deutschland zum großen Teil gehandhabt wird, dürfte ein richtiger Preisabbau aber unmöglich sein.“

Hier wird an einem besonders krassen Fall gezeigt, daß die Industrie durchaus bereit ist, nach dem Ausland billig zu liefern.

Die 8. Bundesausstellung in Dresden

Am 19. September trat der Ausschuss des ADGB. in dem neuen Bau des Dresdner Volkshauses zu seiner achten Tagung zusammen.

Die Ausstellung wurde nach Dresden einberufen, um den Verbandsvorständen, den Redakteuren und Bezirkssekretären Gelegenheit zu geben, die Internationale Hygiene-Ausstellung und das Hygiene-Museum zu besichtigen. Demgemäß war der Hauptpunkt der Tagesordnung ein Referat des Vertreters für Gewerbehygiene beim Bundesvorstand, Dr. Meyer-Brodny, in dem er über den Stand der Gewerbehygiene sowie über die Forderungen berichtete, die für den Ausbau der Gesetzgebung und die praktische Anwendung der gesetzlichen Bestimmungen zu erheben sind.

Der Himmel der Sozialpolitik ist im allgemeinen stark bewölkt, und die Stunde ist nicht glücklich, auch für noch so berechtigte sozialpolitische Forderungen.

Die Beschaffung von Material aus Gewerkschaftskreisen und von den Zentralvorständen zur Erweiterung der Verordnungen über die Berufskrankheiten begegnet erheblichen Schwierigkeiten, die nicht etwa in mangelndem Interesse ihren Grund haben, sondern darin, daß es sehr schwer ist, hie- und dorthin ärztliche Gutachten zu bekommen.

Andererseits liegen bei den Versicherungsbehörden, speziell beim Reichsversicherungsamt, zahlreiche Gutachten vor, die Berufsstände betreffen, bei denen das Vorliegen einer Berufskrankheit sicher festgestellt ist, aber wegen mangelnder rechtlicher Voraussetzungen eine Entscheidung auf Grund der Unfallversicherung nicht ausgesprochen werden konnte. Aus diesem Grunde müßte der betreffende Ausschuss des Reichswirtschaftsrats sich an das Reichsversicherungsamt wenden, um von diesem das grundlegende Material für eine Erweiterung der Verordnung zu bekommen.

Der Vortragende machte dann erklärende Mitteilungen über das ausgestellte Material im Deutschen Hygiene-Museum, das bleibenden Wert hat, und über die Internationale Hygiene-Ausstellung.

Die riesige Hygienechau in Dresden ist die Rückschau auf eine gewaltige wissenschaftliche und praktische Entwicklung des Gesundheitswesens im letzten halben Jahrhundert. 1870 bis 1880 hatte ein neugeborener Knabe 35,6 Jahre Lebenserwartung, 1924 bis 1926 sind es 20 Jahre mehr, nämlich 56 Jahre. Ist dies aber nun wirklich allein eine Leistung der Hygiene, wie man fast bei Besichtigung der zahllosen Einzelheiten der Ausstellung glauben könnte? Nein, die Leistungen der Hygiene sind nur möglich und weiter zu steigern, wenn die allgemeinen sozialen Verhältnisse der breiten Massen sich heben.

Hygiene ist nicht eine Frage der Belehrung. Wer möchte nicht gern vor dem eigenen Häuschen sitzen im Garten, wer hätte nicht gern Sonne in den Zimmern, Blumen an den Fenstern und saubere Betten und ähe nicht gern kalorienreiche Nahrung und viel Obst und Gemüse? Das sind nicht Fragen der Hygiene, sondern das sind Erfolge, die nur erzielt werden können durch den Kampf der Arbeiterklasse und Besserung ihrer sozialen Lage, um besseren Lohn, bessere Wohnung, besseres Essen, um ihren gebührenden Platz an der Sonne.

Der zweiten Punkt der Tagesordnung bildete ein Referat über die „Volkspflege“. Der Geschäftsführer dieses Unternehmens, Kollege Streine, schilderte die Entstehung, den außerordentlich günstigen Stand, die weiteren Entwicklungsmöglichkeiten und die hohen sozialen und volkswirtschaftlichen Aufgaben dieses großen Instituts der Volksversicherung; steht sie doch nach der Zahl der bei ihr abgeschlossenen mehr als 2 Millionen Versicherungsverträge an erster und nach der vereinbarten Versicherungssumme in Höhe von mehr als 900 Millionen an dritter Stelle aller Lebensversicherungsgesellschaften. Ihr Vermögen beträgt zur Zeit 117 Millionen Mark. Davon sind u. a. rund 67 Millionen in erstgestellten Hypotheken und 29 Millionen Mark an Gemeinben vorwiegend für den gemeinnützigen Kleingewohnungsbau angelegt und dienen so den Interessen der breiten Masse des Volkes. Den gewinnberechtigten Versicherten fließen die durch einen gut durchgeführten Verwaltungsapparat und trotz günstiger Versicherungsbedingungen erzielten Überschüsse als Dividende zu. Deren Höhe betrug im letzten Jahre 30 Prozent bzw. 35 Prozent der eingezahlten Jahresprämie und wird mit den üblichen Zinsen bei Auszahlung der Versicherungssumme im Todesfall oder beim Erleben des natürlichen Abbaus des Versicherungsvertrages mit ausgezahlt. Die dafür den Versicherten gutgeschriebene Summe beträgt gegenwärtig bereits 20 Millionen Mark, die ebenso wie die annähernd 90 Millionen Mark betragende Prämienreserve nebst den gesetzlich vorgeschriebenen und für besondere Situationen und unvorher-

gesehene Ereignisse gebildeten besonderen Reserven den Versicherten weitestgehende Sicherheit bieten.

An dritter Stelle stand zur Verhandlung der Plan zur Gründung einer Holzdinggesellschaft der Gewerkschaftshäuser. Als Vertreter des Bundesvorstandes referierte Ernst Schulze. Er wies darauf hin, daß der Bundesauschuss, als die Frage der Holzdinggesellschaft zuerst auf einer seiner Tagungen zur Sprache kam, den Bundesvorstand beauftragte, zunächst erst einmal die Zusammenfassung der Gewerkschaftshäuser vorzubereiten.

Diese Vorarbeiten sind jetzt zur Zufriedenheit abgeschlossen. Der Bundesvorstand hat daher in Verbindung mit der Treuhandgesellschaft, die bei der Arbeiterbank besteht, den Entwurf eines Gesellschaftsvertrages ausgearbeitet. Der Bundesvorstand schlägt die Gründung einer Holzdinggesellschaft vor, deren gesamtes Gründungskapital im Betrage von 50 000 Mark der Bundesvorstand übernimmt. Das ausschlaggebende Stimmrecht im Aufsichtsrat und in der Gesellschaftsversammlung muß selbstverständlich immer im Besitze des Bundesvorstandes bleiben.

Die Angliederung der Einzelunternehmen ist in der Weise gedacht, daß zunächst bei jedem anzugliedernden Unternehmen der Vermögensstand festgestellt und als Abnahmewert nur der Aktivwert genommen wird, der nach Abzug der Belastung verbleibt. Als Gegenwert für die Abrechnung gibt die Holzdinggesellschaft dann für das festgestellte Aktivvermögen Aktien an die Ortsauslässe bzw. die beteiligten Gewerkschaften. Eine Erhöhung des Gesellschaftskapitals kann entsprechend dem neuangebrachten Besitz jederzeit erfolgen.

Nicht übernommen werden können aus steuerrechtlichen und geschäftlichen Gründen die in den Häusern vorhandenen Restaurations- und Hotelgeschäfte. Sie müssen verpachtet werden, wobei man daran denkt, örtliche Betriebsgemeinschaften zu gründen, welche die vorhandenen Unternehmungen in eigene Regie übernehmen.

Die neue Holzdinggesellschaft wird sich also auf die sachgemäße Kontrolle und Verwaltung des Bestandes beschränken. Für die ausreichende Kontrolle wirkt der Revisionszwang. Die Revisionen werden auf Kosten der Gesellschaft durchgeführt. Die Revisionskosten werden der wesentlichste Teil der gesamten Verwaltungskosten sein, da die Betreuung der Häuser sonst keinerlei größeren Verwaltungsapparat bedarf. Sie werden ausgebracht durch die Umlage bei den angeschlossenen Häusern. Die Holzdinggesellschaft wird die Überführung der Gewerkschaftshäuser in ihren Besitz nur in einem sehr langen Zeitraum durchführen können. Sie wird infolgedessen auch die Geschäfte der jetzigen Arbeitsgemeinschaft übernehmen müssen, wofür die Kosten wie bisher durch die Beitragsleistung der angeschlossenen Häuser in Höhe von 1 Prozent ihres Umlages ausgebracht werden. An Stelle des jetzigen Vorstandes der Arbeitsgemeinschaft wird eine Kommission des Aufsichtsrates der Holzdinggesellschaft treten.

Es wird bei einer Anzahl von Gewerkschaftshäusern bestimmt damit zu rechnen sein, daß ihre Übernahme durch die Holzdinggesellschaft ohne Schwierigkeit erfolgen wird. Im ganzen wird der Angliederungsprozess selbstverständlich Jahre dauern. Der Bundesvorstand rechnet bei diesen Bemühungen auf die tatkräftige Unterstützung der Verbandsvorstände.

Der Bundesauschuss stimmte dem Vorschlag des Bundesvorstandes, eine Holzdinggesellschaft mit einem Gründungskapital mit 50 000 Mark aus den Mitteln des Bundesvorstandes zu errichten, ohne Debatte einstimmig zu.

Darauf gab Grafmann den Geschäftsbericht des Bundesvorstandes. In einer schwierigen Lage befindet sich die Heimvolkshochschule Ling. Der nationalsozialistische Innenminister Frick in Thüringen hat den Staatszuschuß für die Schule gestrichen. Die Streichung erfolgte zu Unrecht, da die Pflichten des Staates gegenüber der Schule auf Staatsvertrag beruhen. Deswegen wurde in der Angelegenheit eine Klage beim Staatsgerichtshof erhoben; inzwischen mußten Mittel zur Durchführung der Kurse bereitgestellt werden.

Vor kurzem ist die „Kreditanstalt für öffentliche Arbeiten“ ins Leben gerufen worden; in den Aufsichtsrat sind die Kollegen Leipzig und Spieß eingetreten. Die Zahl unserer Vertreter im Kuratorium des „Instituts für Konjunkturforschung“ ist nach einer Vereinbarung mit dem Institut vermehrt worden; Vertreter sind die Kollegen Leipzig und Eggert, Stellvertreter Georg Schmidt und Dr. Arons.

Streine, der den ADGB. bisher im Technischen Ausschuss der „Deutschen Gesellschaft für Gewerbehygiene“ vertrat, ist aus diesem Amt auf seinen Wunsch ausgeschieden. Kollege Sachs ist an seine Stelle getreten.

Grafmann erinnerte an die Ablehnung des Gesetzes über den endgültigen Reichswirtschaftsrat im Reichstag und be sprach die Lage, die dadurch für den Vorläufigen

Reichswirtschaftsrat entstanden ist, und erörterte die Möglichkeiten, die Frage der Schaffung des Endgültigen Reichswirtschaftsrats bald wieder in Gang zu bringen.

Auf Grund der Arbeiten eines zur Untersuchung der Tätigkeit der Bausparkassen eingesetzten Arbeitsausschusses hat der Bundesvorstand sich veranlaßt gesehen, die Gewerkschaftsmitglieder vor der Beteiligung an solchen Bausparkassen dringend zu warnen.

An der Unterstützungsaktion zugunsten der Hinterbliebenen der Opfer des Grubenunglücks bei Neurobe hat sich der Bundesvorstand mit einer Gabe von 5000 Mark beteiligt; der Betrag wurde dem Bergarbeiterverband zur bestimmungsgemäßen Verwendung zur Verfügung gestellt. Für die Vereinigung der Kinderfreunde hat der Bundesvorstand einen Zuschuß von 1000 Mark bewilligt.

Die Übersiedlung des Büros des ZGB. nach Berlin wird zum 1. April 1931 stattfinden. Die Vorbereitungen für die Übersiedlung sind eingeleitet. Die nächste Vorstandssitzung des ZGB. wird sich mit der Wahl des Nachfolgers Sassenbachs als Generalsekretär der Internationale zu beschäftigen haben. Der Kongress in Stockholm hat in den Ausschuss des ZGB. gewählt: Grafmann als ordentliches Mitglied und Aufhäuser als Stellvertreter. Im August hat in der Bundeschule die erste vom ZGB. veranstaltete internationale Zusammenkunft jüngerer Gewerkschaftsmittglieder stattgefunden. Das Beisammensein währte eine Woche. Es hat einen guten Verlauf genommen und auf die Teilnehmer, die aus 13 Ländern nach Berlin gekommen waren, einen sehr günstigen Eindruck gemacht.

Grafmann besprach dann die durch die Wahlen entstandene Lage. Er begrüßte es lebhaft, daß die Gewerkschaften mit ihrem entschiedenen Eintreten für die Sozialdemokratie in erheblichem Maße zu dem für die SPD. günstigen Wahlausgang beigetragen haben.

Diese Auffassung Grafmanns wurde in der Diskussion, in der wiederholt auf den Wahlkampf und sein Resultat eingegangen wurde, gebilligt. Ferner beschäftigten sich die Diskussionsredner mit den Angelegenheiten des ZGB. und seiner Übersiedlung nach Berlin.

Nach einem Schlußwort des Kollegen Grafmann wurde die Sitzung geschlossen.

Der Wert des Menschen

Der kapitalmäßige Wert des Menschen ist schon sehr oft berechnet worden. Bereits im Jahre 1883 schätzte der Statistiker Engel den Wert eines 15jährigen Arbeiters auf 4000 M., den eines 25jährigen Junglings mit höherer Schulbildung auf 25 000 M. Die neueren Berechnungen kommen zu einem ähnlichen Ergebnis. Der Statistiker A. Freudenberg fußt in seinen Berechnungen auf eine Arbeit von jährlich 2700 Stunden. Diese Berechnungsgrundlage hat ein Kritischreiber des „BBC.“ zur Unterlage genommen und kommt in Nr. 369 dieser Zeitung zu folgenden Ergebnissen:

Jahre Alter	Wert des männl. Menschen in Mark	Wert des weibl. Menschen in Mark
5	17 200	13 800
10	34 400	27 600
15	51 800	41 400
20	50 500	40 300
25	49 100	39 800
30	47 400	37 900
35	45 200	36 200
40	43 000	34 400
45	39 600	31 600
50	35 700	28 600
55	31 100	24 800
60	28 800	20 300
65	19 600	14 800
70	10 200	8 100
75	0	0

Die Männer sind mit einem höheren volkswirtschaftlichen Wert eingeseht als die Frauen. Naturgemäß ist der vollwertige Mann von 35 Jahren nicht etwa minderwertiger als der Jüngling von 15 Jahren. Der Statistiker kommt zu höheren Berechnungen deshalb, weil die Maschine Mensch in jungen Jahren am wenigsten verbraucht ist. Diese Berechnung beleuchtet insbesondere den volkswirtschaftlichen Wert der Sozialpolitik und Sozialversicherung. Verhältnismäßig kleine Aufwendungen können hier zu großen Wirkungen führen. In dem betreffenden Artikel heißt es u. a.:

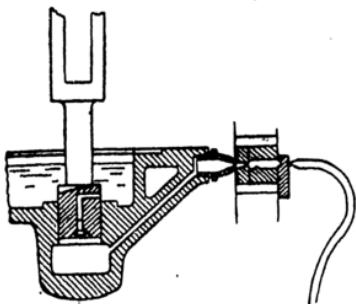
„Der Menschenwert, der durch verkrüppelten Krankheitsstand der deutschen Wirtschaft jährlich entzogen wird, beläuft sich auf rund 10 Milliarden Mark... Die Verabfolgung der Tuberkuloseerbklichkeit in den letzten 20 Jahren bedeutet allein eine jährliche Ersparnis von mehr als einer Milliarde an Wirtschaftswert.“

Blickartig wird durch diese Berechnungen deutlich gemacht, was die Sozialversicherung der Wirtschaft jährlich an volkswirtschaftlichen Werten erhält. In der Regel wird bei den diesbezüglichen Diskussionen dieses Moment viel zumeist beachtet. Wenn wir die Sozialversicherung auszubauen trachten, dann handeln wir durchaus im Interesse der Wirtschaft.

Die Letternziehmaschine

(Schluß)

Eine Letternziehmaschine der heutigen Konstruktion besteht zwar aus sehr vielen einzelnen Teilen, durch die die richtige Gangregelung bewirkt wird, ist jedoch ihrer Funktion nach verhältnismäßig einfach. Wie beim Handgössel ist auch hier das Gießinstrument die Hauptsache. Alle anderen Teile der Maschine dienen nur der richtigen und zuverlässigen Bedienung dieses Instrumentes. Unsere Abbildung zeigt das Schema einer Letternziehmaschine. Links sehen wir den das flüssige Schriftmetall enthaltenden Schmelzkegel mit dem Kolben der Pumpe, Saugkanal und Ventile, durch die Funktion dieser Teile wird das flüssige Metall aus dem Kessel durch den schräg nach oben verlaufenden Hals in das Mundstück gedrückt. In das Mundstück ist rechts das Gießinstrument herangeführt, dessen höherer Raum am äußersten Ende durch die Matrize geschlossen ist, die durch einen federnden Hügel festgehalten wird. Der Schmelzkegel wird für gewöhnlich durch eine Gasflamme unterhalb des Kessels geheizt. Das Gießinstrument, dessen starke stählerne Wände die Hitze schnell ableiten und dadurch das schnelle Erstarren des Metalles verhindern, ist beweglich auf einem Arm angebracht und wird durch die Umdrehung einer Kurbel vor die Gießöffnung des Schmelzkegels geführt, also in die Stellung gebracht, die unsere Abbildung gerade zeigt. Mit derselben Kurbeldrehung erfolgt auch die Betätigung der Pumpe, durch die das flüssige Metall aus dem Kessel in das Gießinstrument getrieben wird, worauf sich das Gießinstrument automatisch von der Gießöffnung entfernt, sich öffnet und die inzwischen erstarrte Letzter herausfallen läßt. Die Letzter fällt auf eine Gießbahn und wird auf dieser einem Sammeltablett zugeführt. Sämtliche Bewegungen dieses Arbeitsvorganges werden durch die einmalige Drehung der Kurbel ausgeführt, so daß bei jeder Umdrehung der Kurbel ein Buchstabe aus der Form herausfällt. Die Leistungsfähigkeit einer mit der Hand betriebenen Gießmaschine beträgt etwa 20.000 Letzern pro Tag; also rund fünfmal soviel, wie ein Handgössel zu leisten vermag. In Europa sind die führenden Fabriken im Bau von Schriftgösselmaschinen Kühlermann & Co. in Berlin, Feuser & Feders in Paris und Bauer in London, während in Amerika nach wie vor die Maschinen von Bruce, des Erfinders der Schriftgösselmaschine, das Feld beherrschen.



Auch bei den Maschinen der hier erwähnten Konstruktion, den Handgösselmaschinen, kommen die Letzter nicht druckfertig aus der Maschine. Auch hier verlangt die Letzter, nachdem sie die Maschine verlassen hat, noch eine genaue und sorgfältige Nachbearbeitung mit der Hand, das Abbrechen des Anflusses, Hobeln und Schleifen der Letzter, um diese auf die richtige Höhe und Dicke zu bringen und von anhaftenden Resten an den Ranten zu befreien. Es lag nahe, auch diese Arbeiten, also das „Fertigmachen“ der Letzter, automatisch mit der Maschine ausführen zu lassen, und in der Tat lehten schon sehr bald nach der Einführung der Letternziehmaschine Bestrebungen ein, die neue Maschine in der angegebenen Weise zu vervollkommen und ihre Fähigkeit und Wirksamkeit so weit zu erhöhen, um von ihr druckfertige Letzter zu erhalten. Nach weniger geglätteten Versuchen anderer Erfinder gelang es im Jahre 1853 dem Engländer J. N. Johnson, in Gemeinschaft mit Atkinson eine Maschine zu bauen, die außer dem Gießen der Letzter auch alle Arbeiten des Fertigmachens automatisch ausführte. In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gelangte diese Maschine zur Vollendung und hat sich seitdem rasch und allgemein das Gebiet des Schriftgusses erobert.

Eine Maschine dieser Art, die als Letternzieh- und Fertigmach-Maschine oder als Kompletzmaschine bezeichnet wird, ist eine recht komplizierte Einrichtung, die aber mit überraschender Genauigkeit und Exaktheit arbeitet. Sie besteht aus zwei miteinander kombinierten Hauptteilen. Der eine ist der Gieß- und Formapparat, der die Letzter automatisch gießt. Das Gießinstrument ist hier nicht ein einheitlicher Teil wie bei der Handgösselmaschine, sondern besteht aus sechs verschiedenen Teilen, nämlich den sechs verschiedenen Wänden, die die Gießform bilden. Diese Teile, deren einer die Matrize ist, sind zunächst auf der Maschine räumlich getrennt, treten zum Guß automatisch zusammen, indem sie so die Gießform bilden, und nach dem Guß ebenso automatisch wieder auseinander, wobei sie die gegossene Letzter freigeben, die nunmehr mechanisch nach dem Zurückapparat gelangt. Diese bricht den Anflug der Letzter ab, schleift sie, schneidet ihren Fuß aus, gibt ihr die richtige Höhe und leht die fertigen Letzter schließlich reihenweise auf, so daß diese die Maschine tatsächlich in sahfertigem Zustande verlassen. Die Tätigkeit des Gießers hat mit der Herstellung und dem Fertigmachen der Letzter nichts mehr zu tun, sondern beschränkt sich auf die Beaufsichtigung der Maschine und die Fortnahme der fertigen Letzter. Es ist überaus interessant, zu beobachten, wie hier ein komplizierter und schwieriger Vorgang, der an die Intelligenz und Handgeschicklichkeit des Arbeiters erhebliche Anforderungen stellte, eben das Gießen und Fertigmachen der Letzter, vollständig mechanisiert worden ist und mit einer einzigen Kurbelumdrehung die Umwandlung des geschmolzenen rohen Metalles zur sahfertigen Letzter bewirkt wird. Mit welcher Genauigkeit die modernen Kompletzmaschinen arbeiten, dafür mag als Beweis angeführt werden, daß sie die Letzter mit einer Genauigkeit von etwa ein Dreihundertstel Millimeter herstellen. Eine solche Genauigkeit, die kaum noch Abweichungen von Saufestärke von dem vorgeschriebenen Maß zuläßt, ist notwendig, wenn Guß und Druck der Letzter befriedigend ausfallen sollen.

Die Kompletzgießmaschine dient vorzugsweise zur Herstellung von Brot- und Wertschriften und erzeugt pro Tag rund 3000 Typen, die sofort zum Satz verwandt werden können. Eine Siegelierung der Leistungsfähigkeit erreichte man späterhin durch den Bau von Doppel- und Vierfach-Kompletzmaschinen, die bis zu 100.000 fertige Letzern an einem Tage herstellen. Eine noch bedeutendere Vermehrung dieser Leistungsfähigkeit wurde mit der nach ihrem Erfinder als Wids-Typengießmaschine bezeichneten und vornehmlich von englischen Fabrikanten gebauten Maschine erreicht. Bei dieser Maschine sind 100 Gießformen auf einem Kreisrade angebracht, das sich mit großer Geschwindigkeit dreht. Bei jeder Umdrehung des Kreisrades werden sämtliche 100 Gießformen auf einmal ausgegossen und also jedesmal 100 Letzern hergestellt, die dann sofort fertigmacht werden und die Maschine in druckfertigem Zustande verlassen. Auf diese Weise soll die Maschine täglich rund eine halbe Million Letzern sahfertig herstellen, wodurch die Typen so billig werden sollen, daß man nach erfolgtem Druck den Satz gar nicht erst ablegt, sondern nach einmaligem Gebrauch sofort wieder einschnitzt, so daß Druckerinnen, die diese Gießmaschine verwenden, stets mit neuen Typen arbeiten können. Eine amerikanische Gießmaschine endlich soll es jedem Buchdrucker ermöglichen, seine Werts-, Jers- und Titelschriften und sogar auch seine Einfassungen selbst zu gießen, was für den Absatzdruck von großem Wert sein dürfte. In Europa sind derartige Maschinen jedoch noch kaum eingeführt, auch liegen noch zu wenig Berichte über die Erfahrungen amerikanischer Druckerinnen mit solchen Gießmaschinen vor. Zweifellos stehen wir hier noch vor großen Umdrehungen.

Heute bezieht die Gießmaschine das Gebiet der Letztererzeugung so gut wie vollständig, während das Handgösselinstrument, nachdem es an 500 Jahre lang das einzige Werkzeug zur Herstellung der Letzter gewesen ist, jetzt seine Rolle fast gänzlich ausgespielt hat, wird das gesamte für den heutigen Buch-, Zeitungs- und Absatzdruck benötigte Letztermaterial auf maschinellem Wege erzeugt. Die ungeheuren Mengen von Letzern, die für den heutigen Buch- und Zeitungsdruck benötigt werden, könnten auf andere Weise überhaupt nicht hergestellt werden. Für die Entwicklung des graphischen Gewerbes ist daher die Schriftgösselmaschine von kaum geringerer Bedeutung als die Schnellpresse geworden. Wie es ohne jene unmöglich wäre, die Massenaufgaben der heutigen Buch- und Zeitungsdrucker zu bewältigen, so wäre es auch ohne die heutigen leistungsfähigen Gießmaschinen unmöglich, den Buch- und Zeitungsdruck mit dem von ihm benötigten Letztermaterial zu versorgen. Bei alledem jedoch und so gewaltig sich auch die heutige Art der Letztererzeugung von dem noch so primitiven Verfahren des Schriftgusses, wie es Gutenberg erfand und ausübte, unterscheiden mag, muß doch darauf hingewiesen werden, daß das Prinzip der Letztererzeugung in beiden Fällen dasselbe ist, heute noch wie vor einem halben Jahrtausend. In diesem wie in jenem Falle wird eine Form, die das Letzterbild in der Matrize enthält, mit Schriftmetall ausgegossen und dadurch die Drucktype erzeugt. Das ist das grundlegende Prinzip, das in dem primitiven Handgösselinstrument Gutenbergs wie in der komplizierten Letternziehmaschine, diesem Wunderwerk von mechanischer Feinheit und technischer Leistungsfähigkeit, in gleicher Weise wirksam ist. Die Maschine hat hierbei nur den Zweck, durch mechanische Ausführung jenes „Vorganges“ die Letztererzeugung im beschleunigten und zuverläßlichen und dadurch die Leistungsfähigkeit des Schriftgusses zu steigern, was denn auch in vollkommener Weise gelungen ist.

Ein pfiffiges Männchen

Nachdem es dreimal an der Tür geklingelt hatte, widerte sich Herr Schlaumeier ein Tuch um den Hals, machte eine Schlinge und legte seinen Arm hinein. Dann brachte er sein Haar in Anordnung und hinkte mühsam zur Tür. Er öffnete.

Draußen stand ein Herr und fragte höflich: „Herr Schlaumeier selbst?“

„Ja, das ist mein Name“, seufzte dieser. „Was wünschen Sie?“

„Oh, Sie scheinen lebend zu sein?“

„Das können Sie doch wohl sehen, oder glauben Sie, ich verbinde mich zum Scherz? Aber, was wünschen Sie von mir?“

„Oh, Verzeihung...“, stammelte der andere. „Ich glaube, ich werde ein anderes Mal wiederkommen...“

Und schnell verschwand er.

„Es ist ja ein bißchen mühsam“, sprach Herr Schlaumeier vor sich hin, als er an seinen Schreibtisch zurückging, „aber es ist das beste Mittel, um diese aufdringlichen Lebensversicherungsagenten los zu werden.“

WASCHE DIE HANDE BEVOR DU ISST

VERHÜTE KRANKHEIT

Bestell-Nr. — 266 — der Unfallverhütungsbild G. m. b. H. Berlin W 9, beim Verband der Deutschen Berufsvereinigungen

Aus den Zahlstellen

Dresden, Mitgliederversammlung vom 18. September 1930. Zunächst gab der Kollege Täubrich den Klassen- und Geschäftsbericht des zweiten Quartals. Durch die anhaltende Wirtschaftskrise ist in unserer Organisation der Arbeitslosenstand im zweiten Quartal auf 400 gestiegen. Eine Aussicht auf Besserung ist auch zunächst nicht zu erwarten. Tagtäglich hört man von Stilllegungen, Massenentlassungen und Kurzarbeit in allen Industriezweigen. Kaum verständlich ist in einer so leichten Situation, wie sie heute herrscht, die Interessenlosigkeit unserer Mitglieder. Man sollte annehmen, daß die augenblickliche Lage auch den wirtschaftlich und politisch Ungeheultesten aufrüttelt und an die Seite seiner kämpfenden Klassengenossen stellen müßte, aber der letzte Versammlungsbesuch war wieder eine große Enttäuschung. Weiterhin führte der Kollege Täubrich aus, daß im letzten Quartal wieder ein tüchtiges Stück Arbeit geleistet worden ist, im Gau 5 sowie auch in Dresden. Von unserer Ortsgruppe wurden im letzten Quartal an Arbeitslose verteilt: 770 Brote, 770 Pfund Schmalz und 778 Portionen Essen. Eine Gesamtsumme von 1475 M. Außerdem an Erwerbslose in besonderer Not 100 M. In Anbetracht der hohen Erwerbslosenziffer forderte Kollege Täubrich die einzelnen Mitglieder nochmals auf, darauf zu achten, daß keine Berufsfreunden bei uns einbringen, und während der Ferienzeiten im Betrieb darauf zu dringen, daß Ausschlüssen eingestuft werden. Er kritisierte das Verhalten der Betriebsräte, die in diesen Fragen nicht genug unternommen haben. Zum Schluß richtete er dann nochmals den Appell an die Kollegen, daß die Versammlungen reger zu besuchen, mitzuarbeiten an dem Auf- und Ausbau unserer Organisation. Im zweiten Punkt der Tagesordnung behandelte Kollege Arndt die Verschlechterungen der Sozialversicherung durch die Notverordnungen. Unter besonderer Kennzeichnung der Stellungnahme der SPD, schilderte er nun in kurzen Umrissen die rückwärtslose Klassenpolitik der herrschenden bürgerlichen Parteien, die zur Reichstagsauflösung geführt hat. Die Notverordnungen, von der Brüning-Regierung erlassen, reden eine deutliche Sprache. Schonung des Reiches, rückwärtsloses Abwälzen aller Lasten auf die Nicht- oder Wenigbeschäftigten, schon durch die fürchterliche Arbeitslosigkeit das schwerste Notopfer auf sich zu nehmen haben. Im Mittelpunkt des Kampfes steht schon seit Jahr und Tag die Arbeitslosenversicherung. In praktischen Beispielen schilderte er nun die Auswirkungen der abgeänderten Paragraphen in der Arbeitslosenversicherung. Neben Beitragserhöhung, Verlängerung der Sperrfristen, Heraushebung der Anwartschaftszeiten, Verschärfung der Unterhaltungsfragen, Herausnahme der Jugendlichen unter 17 Jahren aus der Unterfertigung usw. Alle diese Verschlechterungen rufen uns auf zum härtesten Kampf gegen die bürgerlichen Parteien. Bei der Verschlechterung in der Krankenversicherung lassen sich die Folgen noch gar nicht übersehen. Jedenfalls ist es der reine Hohn, wenn man in der Hygiene-Ausstellung Plakate aufhängt mit den Aufschriften „Vorbeugen ist besser als heilen“ oder „Gehe rechtzeitig zum Arzt“, während man doch praktisch die Armeen mit diesen Notverordnungen auf das Totenbett zwingt. Kollege Arndt beendete seine Ausführungen mit der Aufzeichnung unserer künftigen Arbeit: Das weitere unentwegte Einsetzen von Partei und Gewerkschaft für die Erhaltung der Sozialversicherung. Die sehr lebhaft debattierte war der beste Beweis dafür, wie stark die Empörung in der Arbeiterklasse gegen die Plakatur des Bürgerturns ist.

Dresden, 21. September. Die 20. September dieses Jahres der schwersten wirtschaftlichen und politischen Krise bleibt trotz alledem für die gesamte organisierte Dresdener Arbeiterschaft ein feierliches und freudiges Ereignis. An jenem Tage weihte die Dresdener Arbeiterschaft im Beisein zahlreicher Bundesausführenden, Vertreter der Sozialdemokratischen Partei, der Behörden von Staat und Stadt den langersehnten, notwendigen und auch wohlverdienten Neubau des Gewerkschaftshauses. Der alte Führer der deutschen Gewerkschaftsbewegung, Kollege Umbreit, hat dieses monumentale Gebäude, das die Zinnen Dresdens weit überragt, als ein Symbol für die innere Macht und die Geschlossenheit der deutschen und namentlich der Dresdener Gewerkschaftsbewegung bezeichnet. Während oben im sechsten Stockwerk (Kongressaal) die feierliche Schlüsselübergabe vor sich ging und das Bauwerk vom genialen Erbauer, Architekt Richter, Dresden, den Auftraggebern überreicht wurde, sprach der große Alexander Knoll vom Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zur verammelten Arbeiterschaft. Am Abend waren die mit Blumen reichgeschmückten Etagen und Gaskräume gefüllt mit freudig gestimmten Menschen. Besonders auch für die Dresdener Kollegenhat unser Verbandes ist das neue Gewerkschaftshaus ein Fortschritt, insofern unsere Dresdener Zahlstelle von den alten, den Anforderungen längst nicht mehr genügenden Räumen in neue, schöne, zweckentsprechende Räume überbesiedeln konnte. Aber das war eben auch nur auf Grund besserer Einsicht, strenger Organisation und altbewährter Solidarität unserer Mitgliedschaft möglich! Dieses neue Haus soll eine Wappenstein sein! Und die organisatorische Macht, die von diesem Hause ausgeht, soll mit entfaltet werden von den großartigen Hilfsarbeitern Dresdens!

Halle a. S. 30 Jahre Zahlstelle Halle war der Kernpunkt einer Mitgliederversammlung am 25. September. In Anbetracht der wirtschaftlichen Lage und des Gebenkages wäre ein besserer Besuch erwünscht gewesen. Nach Bekanntgabe etlicher Eingänge und Mitteilungen hielt der Kollege Wambacher, Erurt, einen Rückblick über die Entstehung und Entwicklung der Zahlstelle Halle. Der Gründung des Verbandes im Jahre 1898 folgte im Jahre 1900 die Gründung dieser Zahlstelle. Durch mühevollen Arbeit der fr. tionalen stieg die Mitgliederzahl zu einer beachtlichen Höhe. Mehrere Kämpfe und Streiks waren notwendig, um den Forderungen der Mitglieder Geltung zu verschaffen. Nach zehn Jahre langen Kämpfen gelang es, den ersten örtlichen Tarif abzufechten, der den Mitgliedern geregelte Lohn- und Arbeitsbedingungen brachte. Im Sand von historischem Material zeigte der Redner, der schwankenden Wirtschaftslage entsprechend, das Steigen und Fallen der Mitgliederzahl in aufsteigender Weise. Die Jubilare, Kollege Schöpfer mit einer 25jährigen und Kollege Graba u mit einer 27jährigen Verbandzugehörigkeit, wurden in der üblichen Weise geehrt. Redner ermahnte die Anwesenden, auch wie die Jubilare treu und fest zur Organisation zu stehen und mitzuarbeiten. Mit einem Hoch auf den Verband beendete Kollege Wambacher seine auf genommenen Ausführungen. Nach Erledigung organisatorischer Angelegenheiten, die eine lebhaft Diskussion hervorriefen,

